

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 41

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlappperläubli.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert,
Wie man von Amtes wegen
Zum Trinken animiert.
Man schüttet in den „Weisen“
Den „Roten“ einfach drein,
Und folportiert die Mischung
Als „Schweizer Einheitswein“.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's voll Gewicht:
Für weinerprobte Jungen
Da passt die Mischung nicht.
Man will doch endlich schmeichelich
Auch wissen — wenn man trinkt —
Weiß' Nebgeländes Tropfen
Da in dem Becher blitzen.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's ernst und schlicht:
Es passt der Zürcher Seewein
Zum Neuenburger nicht.
Wenn Fendant aus dem Wallis
In den Schafstier drang,
So gibt es doch deswegen
Noch keinen guten Klang.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's bissig meist:
Wir sind sonst keine Freunde
Von dem Kantönligeist.
Wir wollen keinen „Graben“
— Wie man's politisch nennt —
Doch das Bouquet der Weine
Das wollen wir getrennt.“

Chlapperpflängli.

D's Göfferli.

My Fründin und i hei Schwöschtere gha,
die so viel elter gsi sy als mir, doh mer se
fesch als üsi Müettere agluegt hei. Si isch im
Altebärg gwohnt, und i bi viel abegange i
ihre schöne Garte. My Schwöchter isch mi de
albe ho hole, und mängisch isch es schö füschter
worde, we mir heigange sy, so viel hei die
beide Große gäng z'rede gha. Und de hei mir
Chlyne nid emal sölle löse, so gheim isch alles
gange; aber hei und da hei mir doch e Name
usgschnappet, hei enand agluegt und gseit:
Oha!

Ei Abe sy mir o bin Mondschyn no über
d's Altebärgbrüggli gange und die Zwei hei
wieder gar nüt us üs g'achtet. Si hei der Mond
agschmachtet und sogar no afah singe, rächt
affältiert, wi=nes is dunkt het.

Mit hei-n-is nume mit e-me Blick verschtändigt
und d'Chöpf so wyt wie müglech zu der
Brügg use ghänkt.

Ob der plötzliche Schilli sy si du doch zue
seh selber ho und hei-n-is mit großem Gschrei
zrüdzoge. Also hei mir gha, was mr hei wolle;
si hei weder meh der Mond agschtuinet no
gsunge.

Wo=n-i einisch wieder bi i Altebärg ho,
isch e junge Herr da gsi, und es het gheiz,
das syg der Brüttigam vo myr Fründins
Schwöschter.

Dr Name hei mir zweu längstens kennet
gha us dene ändlose Gschpräch und hei-n-is
mit=e-me verschtändnisvolle Blick agluegt.

Mr hei ghoffet, es gäb de chlei Betrieb,
hsunders, wil üs dä Brüttigam gar guet gfalle
het. Er het ömel grad mit zwei groÙe Schog-
goldadruke üsi Härzer erobert, und mir sy ganz
verschtande gsi, ne z'duze.

Mit em Betrieb isch es du leider nid viel
worde, im Gageteil. Mir zweu sy gäng nume
überall im Wäg gsi, mir hei nüt als müeße
schpringe und Kommissione mache, und was
hei mr anders welle mache als gah! Dennzumal
het me abe no g'folget!

En Entschädigung für alles het is aber doch
g'wunke: d's Hochzty. I bi o yglade worde
und ha mi schulerhaft gfreut, wil i e neue
Rod und e Huet überho ha, und de — es
Hochztaisse!

My Freud isch du e chly dämpft worde,
wil dä neu Huet absolut nid my Zueschtm-
mung gfunde het. Es isch e Bergere gsi, was
dennzumal als d's Schönste gulte het, mit
e-me Meieryslichranz rundum. I ha-ne gräh-
lech gfunde, aber es het nüt z'rede gä; dä syg
schön, het's gheiz, und i heig gäng z'reklamiere
und verschlandi überhaupt nüt dervo.

Da ha-n-i halt gschwige und dänkt, i trag
ne de eisach i der Hand und well mi nid
ergere.

D'r Hochztymorge isch schtrahlend ufgange
und die ganzi feschlechi Gsellgärtet het sech im
Bahnhof versammlet, um i-me-ne Nextrawage
nach Hindelbank z'fahre. Mir zweu Chlyne
hei dörfe gägenüber em Brutpaar sihe und hei-
n-is nid übel usglaht.

Dä Zug het no chlei hin und här manövriert
und wo=n-er mit e-me plötzliche Rück afahrt
trohlet d's Hochztreisgöfferli grad uf my
Chopf abe.

Allgemeins Gschrei und Untersuechig, öb's
Mösse gäh heig! Es het mr ordli weh ta,
aber i ha mi nid drfür ghe z'riegge, und
my ersägt Gedanke isch gsi: Hoffentlech het's
die Bergere vertätscht! Das isch du o der Fall
gsi; die Meierysli hei truuring d'Chöpf g'hänkt,
und der Huet het unmüglechi Büd g'ha.

Alli hei sech verwunderet, warum mir das so
gar kei Effält machi, nume my Fründin het
ganz es lächerigs Gsicht gmacht und mir e
Mups mit em Elboge gäh.

Dä schön Tag isch du ohni wyteri Abetüür
z'Aend gange. Der Chopf het mr gar nüt
meh weh ta, mir hei-n-is herrlech amüsiert und
beschlosse, so bald wie müglech o z'hürate.

I ha nid g'ahnét, was i no wäge däm
Göfferli alles ha müeße usg'schtaht.

Ha=n-i einisch öppis vergässle oder nid grad
es brillants Zügnis vo der Schuel heibracht,
so het's g'heiz: Däm arme Chind isch halt abe
einisch es Göfferli uf e Chopf gsalle!

So het mi das Göfferli begleitet, und i has
mängisch verwünscbt.

Na vielne Jahre, wo=n-i mi verlobt ha, ha-
n-i mym Muetti du mit Wonne gseit:

„Was meinisch, sött me mym Brüttigam isch
nid o sage, es syg mir i myr fruehstche Jugged
einisch es Göfferli uf my Chopf gsalle?“

Elly.

Schuelferie.

Jiz hei die Chinder, was si wei!
Das ha=n-es wieder, poß, juhe!
Si spanne gärn chly ds Rößli us,
und löh's la gumpé vor-em Huus!

Die Heft und Bücher tuet me zue,
der Lehrer het jiz o sy Rueh!
We d'Ferie i ds Land sy ho,
de macht me Schluss, und d'Chinder o!

Im Schuelhuus isch es still und läar,
doch nähm-es d'Chind nid hsunders schwär!
Si sy vergnüeg, mi gleht=nes a,
die schöni Zyt isch wieder da!

Si folge nümme grad so viel,
und jedes weis es anders Spiel,
wo=me im Wald dasume springt,
und sorglos sys Liedli singt!

Da heißt es nid gäng: „artig sy,
uspassé, schrybe, läse — hü!“
Mi nützt se us, die freie Zyt,
dass paht-ne, dene chlyne Lüt!

Und ds Lehre wird eim nümme zur Plag,
da freut me sech dr lieb läng Tag!
Het roti Wade, Augelkund —
und isch derby fidel und gfund!

Die Chind sy zwäg, was wott-me meh?
Si läbe wie dr Fisch im See,
und juhe i die höchste Tön!
Ja, Ferie! Wie isch das schön!

Und we's am lechte Tag zuegeit,
de het es End die Herrlichkeit!
Die Ferie sy schnäll verbry —
Mi schilt sech halt de wieder dry!

Martin Gerber.

Humor.

Der Stift bittet den Chef um Urlaub, da
sein Vater erkrankt sei.

„Ist es nicht merkwürdig, jedesmal, wenn
ein Fußballdmatch oder ein Boxkampf stattfin-
det, ist dein Vater krank,“ wendet der Chef ein.

„Ja, ich habe auch schon gedacht, er sum-
miert,“ entgegnet der Stift.

Sparsam. „Warum haben Sie sich denn
einen so großen Hund angeschafft? Der frisht
ja soviel wie drei kleine!“

„Ja, aber Steuern braucht man doch nur
für einen zu zahlen.“ *

In das gut besetzte Tram steigt eine junge,
hübsche Dame. Sie setzt sich einem Herrn in
den besten Jahren gegenüber. Nach einer Weile
sagt sie zu ihm:

„Herr Schneider, nicht wahr?“

„Bedauere, muß ein Irrtum sein.“

„Ah, ich dachte, Sie seien der Vater eines
meiner Kinder!“

Staunen, Lächeln, Grinsen, Verblüffung
ringsum.

„Ja, ich bin nämlich Kleinkinderschulleh-
rerin,“ fährt die Dame unbefangen weiter.

„Ich glaube bestimmt an Seelenwanderung;
ich war zum Beispiel einmal ein Esel!“

„Und wann sollte das gewesen sein?“

„Damals, als ich Ihnen die 50 Franken
geliehen habe.“